

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

251 (26.10.1917)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postschalter monatl. 90 P., 1/2 jährl. 2,70 M., zugestellt durch unsere Träger 1 M., bezw. 8 M.; durch die Post 1,04 M. bezw. 3,12 M.; durch d. Feldpost 1,05 M. bezw. 3,05 M., vorauszahlbar.

Ausgabe: Montag mittags. **Geschäftszeit:** 7/8-1/2 11 u. 2-1/2 11/2 abends. **Veranstaltung:** Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 6spalt. Kolonelle od. deren Raum 20 P. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. junor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Die Qual der Wahl.

Aus den Nebeln der Kanzlerkrise tritt einseitig nur ein Negativum in Erscheinung. Es steht so ziemlich fest, daß der neue Reichskanzler nicht aus den Reihen der Reichstagsabgeordneten entnommen werden wird. Das liegt nicht etwa daran, daß im Reichstag keine geeigneten Persönlichkeiten zu finden wären. Was z. B. die sozialdemokratische Fraktion betrifft, so machen wir uns anheißig, eine ganze Reihe von Persönlichkeiten zu benennen, die als Reichskanzler ganz gut zu brauchen wären, vorausgesetzt natürlich, daß die politischen Voraussetzungen für eine sozialdemokratische Reichskanzlerschaft gegeben wären. Auch im Zentrum und in der fortschrittlichen Volkspartei gibt es natürlich eine ganze Reihe von Männern, die an politischen Kenntnissen und Fähigkeiten dem jetzigen Reichskanzler bedeutend überlegen sind.

Daß für die Ernennung eines Sozialdemokraten zum Reichskanzler die politischen Voraussetzungen nicht gegeben sind, ist schon gesagt worden. Ein sozialdemokratischer Reichskanzler müßte für seine Regierung ein Mindestprogramm aufstellen, für das die bürgerlichen Parteien nicht zu haben wären, er hätte also von vornherein keine Mehrheit. Es bliebe also die Wahl zwischen dem Zentrum und der fortschrittlichen Volkspartei. Keine dieser beiden Parteien würde es aber gerne sehen, wenn einer von der anderen Partei Reichskanzler würde. Eine richtige Verteilung der Macht zwischen den Parteien der Mehrheit ist nach der deutschen Verfassung schwer möglich, da nach ihr die gesammelte Macht eben nur bei einem, dem Reichskanzler, ruht und die Staatssekretäre nur als dessen ausführende Organe erscheinen. Dieses Verhältnis zwischen Reichskanzler und Staatssekretären ist freilich in einer ständigen Umwandlung begriffen in der Richtung zu einer selbständigen Verantwortlichkeit der Staatssekretäre. Aber bei dem verantwortlichen Reichsministerium, das eine regelrechte Kabinettsbildung und Ausgliederung der parteipolitischen Machtpositionen ermöglicht, sind wir noch nicht, und es ist unmöglich, die gegebene Entwicklungsstufe zu überbrücken.

So ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, daß eine außerhalb des Rahmens der Parteien und außerhalb des Reichstags stehende Persönlichkeit zum Reichskanzler ernannt werden wird. Die Reichstagsabgeordneten kennen nun einander sehr genau und wissen, was sie von diesem oder jenem ihrer Kollegen, falls er Reichskanzler würde, zu erwarten hätten. Eine ebenso genaue Kenntnis des Personenkreises außerhalb des Reichstages fehlt ihnen aber. Und auch die Presse, die sich an dem Katastrophenspiel eifrig beteiligt, kennt natürlich die außerparlamentarischen Kandidaten nicht so genau wie die führenden Parlamentarier, deren politische Eigenart sich in unzähligen mündlichen und schriftlichen Äußerungen wiederpiegelt. Unter solchen Umständen gestaltet sich die Kanzlerwahl recht beschwerlich, und es ist zweifellos, daß die Parteienkenntnis des Staatsoberhauptes an der Lösung der Krise in nützlichster Weise mitwirken könnte.

Einem Kanzler, der wie dieser Michaelis ganz Möglichen aus der Bistole geschossen kommt, will natürlich niemand nach dieser Methode läßt sich die Regierungskrise nicht lösen, wie das mißlungene Exempel klarlich zeigt. Zunächst muß sich der Kaiser bei den Abgeordneten über die gegebene parlamentarische Lage orientieren, und dann kann er in dem ihm bekannten Personenkreis einen Mann suchen, der ihm geeignet scheint. Dieser Mann wird dann, bevor er den Auftrag definitiv annimmt, mit den Parteien in Fühlung zu treten haben und sich dessen vergewissern, daß er mit seinem Regierungsprogramm auf eine tragfähige Mehrheit im Reichstag rechnen kann.

Die Parteien sollen den Kaiser in keiner Weise im Zweifel darüber lassen, was sie sachlich von dem neuen Mann erwarten. Aber die Dinge stehen nicht so, daß sie einen Mann bezeichnen könnten, der Reichskanzler werden müßte, der und kein anderer. Ein solcher Mann ist eben nicht da. Ganz abgesehen davon, daß es entschieden ein revolutionärer Akt wäre, wenn der Reichstag selber den Reichskanzler bestimmte und dem Kaiser nur das formale Recht der Ernennung überläßt. Daß die Sozialdemokratie vor einem solchen Vorhaben, falls die Umstände entsprechend lägen, nicht zurückzucken würde, darf man wohl annehmen. Aber weder liegen die Umstände so, noch liegt die Bestimmung eines Kanzlers aus eigener Macht im Rahmen des Programms, das sich die aus Bürgerlichen und Sozialdemokraten zusammengesetzte Mehrheit gestellt hat.

Denkbar wäre es, daß der Kaiser die Vertreter der Mehrheitsparteien aufforderte, ihm eine ihnen geeignete Persönlichkeit zu benennen. Einer solchen Aufforderung würden sich die Parteien doch nicht entziehen können. Aber um ihr nachzukommen, dazu wären neue Beratungen und neue Fühlungen mit den Parteien, die für die Kanzlerschaft allenfalls in Betracht kommen könnten, notwendig. Uebers Knie brechen läßt sich eine solche Sache nicht.

Für eine gedeihliche Entwicklung der inneren Verhältnisse dürfte es indes genügen, wenn die Ernennung des Reichskanzlers durch Zusammenwirken von Krone und Parlament erfolgt und wenn dabei die Tatsache zur Anerkennung gelangt, daß in Zukunft nur ein Kanzler möglich ist, der das ausgesprochene Vertrauen der Volksvertretung besitzt.

Die Zahl der Männer, die als Kandidaten genannt werden, hat sich vom Montag auf den Dienstag wieder um einige vermehrt. Man nennt den Staatssekretär Dr. Solff und den Bringen Max von Baden. Auch vom bayerischen Ministerpräsidenten Grafen von Hertling ist wieder die Rede.

Der Durchbruch an der Isonzo-Front. — Mehr als 10 000 Gefangene.

Deutscher Tagesbericht.

W.W. Großes Hauptquartier, 25. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern lag tagsüber stärkeres Feuer als sonst auf der Kampfzone zwischen der Küste und Blankartsee.

Von dort bis zur Ys belegte der Feind die einzelnen Abschnitte mit Feuerwellen, die sich vom Southouster-Walde bis Passchendaele gegen Abend zu heftigstem Tornmelfeuer verdichteten. Größere Angriffe erfolgten nicht.

Im Artois und bei St. Quentin spielten sich Vorkämpfe mit für uns günstigem Erfolge ab.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

Am Dünkirchen-Kanal verlief der Tag bei geringer Feuerbetätigung des Feindes.

Kurz vor Dunkelheit schloß schlagartig der Feuerkampf wieder an. In mehreren Stellen drangen französische Erkundungstruppen vor. Sie wurden überall abgewiesen.

Nachts blieb das Feuer lebhaft. Zwischen Lisse und Maas kam es mehrfach zu Erkundungskämpfen, die örtliche Steigerung des Feuers hervorriefen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts von Bedeutung.

Mazedonische Front

In den meisten Abschnitten hat sich die Feuerbetätigung verstärkt.

Italienische Front.

Waffentruhen traten gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Seite an Seite in den Kampf gegen den ehernen Verbündeten. In mehr als 30 Kilometer Breite nach starker Feuerwirkung zum Sturm antretend durchbrachen oft bewährte Divisionen die italienische Isonzo-Front in den Becken von Alitisch und Tolmein. Die Fächer sperrenden starken Stellungen des Feindes wurden im ersten Stoß überannt; trotz jäher Gegenwehr erklimmen unsere Truppen die steilen Abhänge und stürmten die feindlichen Stützpunkte, die die Höhen krönten. Schnee und Regen erschwerten das Vorwärtkommen in dem zerrissenen Gebirgsgegend. Ihre Einwirkung wurde überall überwunden. Hartnäckiger Widerstand der Italiener mußte mehrfach in erbitterten Nahkämpfen gebrochen werden. Die Kampfhandlung nimmt ihren Fortgang. Bis zum Abend waren mehr als 10 000 Gefangene, dabei Divisions- und Brigadestäbe eingebracht und reiche Beute an Geschützen und Kriegsmaterial gemeldet.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Während im Westen die Engländer und Franzosen sich vergeblich abmühen, die deutsche Front zu durchstoßen, haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen auf einer Breite von 30 Kilometer die italienische Front am Isonzo durchgestoßen. Am Abend des ersten Tages waren schon mehr als 10 000 Gefangene gefaßt und viel Material erbeutet. Zweifellos ist die Schlacht gut vorbereitet. Der Erfolg ist um so höher zu bewerten, als die Kampfhandlung bei sehr ungünstigem Wetter sich abspielte. Die Italiener haben sich verzweifelt gewehrt. Man darf mit guten Hoffnungen dem weiteren Verlauf dieser Isonzofront entgegensehen. — Der von den Franzosen am Nisne-Kanal errungene Erfolg ist ein rein örtlicher. Die deutschen Truppen wurden an einer Stelle hinter den Nisne-Kanal zurückgenommen. Zu einer strategischen Ausnutzung ihres Erfolges fehlt den Franzosen die Kraft.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 25. Okt. Abends. (W.W. Amtlich.) In Flandern starker Feuerkampf, besonders östlich von Ypern. Bei Binou und Chabignon nahmen wir in der Nacht unsere Vortruppen in dem Ailettegrund, französischem Drücke nachgebend, hinter den Dünkirchen-Kanal zurück.

Im Osten nichts von Bedeutung. In Italien brachte die Weiterführung unseres Durchbruchs bei Alitisch und Tolmein neue Erfolge. Gefangenenzahl und Beute sind im Steigen.

Die Isonzo-Offensive in bestem Fortschreiten.

Wien, 25. Okt. (W.W. Nicht amtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Angriff unserer und der verbündeten deutschen Kräfte ist im besten Fortschreiten und erzielt schon einen großen Raumgewinn. Die Zahl der Gefangenen und der Beute an Kriegsmaterial wächst zusehends.

Eine Friedensrede Enrico Ferris.

Berlin, 25. Okt. In der Dienstagsitzung der italienischen Kammer, so meldet ein Züricher Telegramm des „L. A.“, sprach der unabhängige Sozialist Enrico Ferris über die auswärtige Politik und namentlich über die Friedensfrage. Er sagte: Angstvoll fragt sich die ganze Welt, wann geht der Krieg zu Ende? Es ist Zeit, daß die Regierung die gewünschte Antwort gibt. Es geht nicht, daß die Entente Staaten die Friedensnote des Papstes unbeantwortet lassen. Diese Note enthält Vorschläge, auf deren Grundlage eine Verständigung möglich ist. Wilson hat, um ablehnend antworten zu können, die Vorschläge allgemeinen Charakters mit Schweigen übergehen müssen, dagegen haben die Mittelmächte diesen zugestimmt. Auch über die Entschliebung der deutschen Reichstagsmehrheit sei das italienische Parlament verpflichtet, sich auszusprechen, und da es nicht angehe, weiter auf Rußland, Japan oder Amerika zu hoffen, so müssen sich die Regierungen vereinen, um auf Grund der Papstnote in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Rede wurde von den Interventionisten stellenweise heftig unterbrochen, von den Sozialisten aber kräftig beklatscht.

Eine Kriegsrede Carsons.

London, 25. Okt. (W.W. Nicht amtlich.) Neutermeldung. Sir Edward Carson jagte in Portsmouth in einer Rede:

Der Krieg trat in ein Stadium ein, daß niemand ohne Sorge daran denken kann. Unsere Truppen sind denen des Feindes überlegen. Wir dabei müssen im Ausdauerungsvermögen uns überlegen erweisen. Entgegen allem Friedensgerede im Reichstage und allen deutschen Friedensnoten erhielten wir bis heute niemals ein Friedensangebot. Ich weise darauf hin, weil es ein Verbrechen wäre, den Krieg länger dauern zu lassen als bis zu dem Augenblick, wo wir im Interesse von Land und Volk einen dauerhaften Frieden schließen könnten. Die Deutschen müssen wissen, daß wir keinen Frieden ohne Mitwirkung und Zustimmung der Dominionen schließen können und werden, zweitens keine Friedensverhandlungen hinter der Rücken führen, sondern unser Abkommen mit ihnen bundesbrüderlich ausüben. Wir werden Rußland jetzt nicht im Stich lassen, wo die Stunde der Freiheit seines Volkes anbricht. Wir werden drittens keinen Frieden schließen, der einen künftigen Krieg sicher herbeiführt. Der deutsche Kanzler sagte, daß es kein Völkerrecht gibt. Wir müssen uns beim Friedensschluß dieser Erklärung wieder erinnern.

Carson sagte schließlich, das Volk, welches so handelt wie das deutsche dürfe nicht zu einem Bunde der Na-

Seite 4.
re politische
r italienischen
f dem Marke
egen 4 Stim.
Beichlung mo
s entscheidend
ist.
hemacht wurde.
ch bei Hren
nd Letzte Post;
Kabel; für die
nstraße 24
ftober, vormi
upfstraße Mi
nicht vom Kar
y Weber-Dur
Das Erschei
14012
nstag, 27. Cl
am „Dirfä“
er Vorstand
swärts
n.
daß nach
es Innern
sand von
1917
wenn die
erfolgt
nach dem
Epreßgut-
befördern.
1917. 1404
genkranke
35.
Steinfr.
1409
g V.
heiligen!
Mäntel
e Frauen
kenkleider
Röde
Blusen
ffacten.
umiete. 1884
ktionshaus
34, 1 Tr.
ktionshaus
34, 1 Tr.
ZE
ernituren
nswahl.
bespen.
Eintritt ge
cht. 1410
haniker,
er und
er.
& Haas.
Kabel und
infiall.
nstraße 5.
es
chen
beiten.
eitrake 65.

tionen zugelassen werden, so daß es keinen wirklichen Frieden gäbe, so lange Deutschland erobertes Gebiet besetzt und so lange das Preuentum nicht vernichtet ist.

Englische Großsprecherei.

WVA. London, 25. Okt. (Nicht amtlich.) In einer Versammlung in Sheffield sagte Admiral Jellicoe: Die Verluste durch den U-Bootkrieg sind außerordentlich gewesen, aber sie haben sich allmählich beständig vermindert.

Englische Drohung.

London, 25. Okt. (WVA. Nicht amtlich.) Am Unterhaus sprach der Minister des Innern über den Luftangriff von Freitag nacht, den er ausführlich schilderte.

Eine zeitgemäße Erinnerung.

Angefaßt der Treiberien der Alldeutschen und der Vaterlandspartei, die bekanntlich einen deutschen Nachfrieden erstreben, ist es nicht uninteressant, an die Kämpfe zu erinnern, welche Bismarck gegen die Einmischung der „militärischen Ressortpolitiker“ in die Staatspolitik zu bestehen hatte.

Als im Jahre 1866 das preussische Heer vor Wien stand, entbrannte im preussischen Hauptquartier in Nikolsburg ein sehr heftiger Kampf zwischen Bismarck und den Generalen.

Auch am Ende des Krieges 1870/71 gab es ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen Bismarck und Moltke.

Nach ein drittesmal hat Bismarck die „militärische Ressortpolitik“ offen bekämpfen müssen.

fahrung gezeigt, daß Deutschland gut beraten war, als es sich der Feldherrnpolitik widersetzte.

Zur Lösung der Krise.

Dr. Erich Marx setzt in der „Berliner Volksztg.“ auseinander, daß die Mehrheitsparteien des Reichstags sich nicht damit begnügen dürfen, einen Wechsel am Reichskanzleramt zu fordern.

„Nur die Führer der Reichstagsmehrheit sind imstande, das Steuer deutscher Politik zu ergreifen. Nur sie haben den Rückhalt, um, ohne ängstlich nach rechts und links auszuweichen, ohne lächelnd und lächelnd über Abgründe dahinzuschweben.“

Das ist ein Vorschlag, der jedenfalls aufs Ganze geht und eine Lösung der schwebenden Krise darbietet, die ebenso radikal wie vernünftig wäre.

Deutsches Reich.

Die Mehrheitsparteien und der Reichstag.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben:

Nachdem am Sonntag der Reichskanzler Dr. Michaelis aus Kurland nach Berlin zurückgekehrt ist, hat auch der nationalliberale Fraktionsführer Dr. Stresemann Gelegenheit gefunden, ihn über die Auffassung der nationalliberalen Fraktion zu unterrichten.

Anfragen im Reichstage.

Abg. Dr. Sedwiger hat im Reichstag folgende Anfrage eingebracht:

Nach einer Neutermeldung wurde ein Deutscher namens Holz und ein Desterreicher namens Corneliß an der Grenze des französischen Somali-Landes nach einem Gefecht gefangen genommen.

Abg. Feld fragt, ob dem Reichskanzler bekannt ist, daß infolge Mangels an Arbeitskräften die Ernte der Getreidefrüchte, besonders der Kartoffeln, noch sehr im Rückstande ist.

Abg. Schulenberg klagt darüber, daß die religiösen Sonntagsblätter von der Bekleidung mit Druckpapier ausgeschlossen worden sind.

Die Versorgung der Hilfsdienstpflichtigen.

Ueber die Versicherung und die Versorgung der Hilfsdienstpflichtigen herrscht große Unklarheit.

unfall anzusehen und demgemäß zu entschädigen. Auf Militärenten haben jedoch die Hilfsdienstpflichtigen in keinem Falle Anspruch.

Ueber den Würzburger Parteitag.

äußert sich im neuesten Heft der „Klobe“ August Winnig, wie folgt:

„Will man das Kennzeichnende des Würzburger Parteitages haben, so ist es darin gegeben, daß er die Politik der positiven Tatkathengestaltung nunmehr als die Politik der Partei ausdrücklich anerkannt hat.“

Damit sind gewiß noch nicht alle Steine aus dem Weg geräumt. Man hat zunächst nur das Prinzip einer neuen Politik anerkannt, es bleibt noch viel damit verbunden, diesen Grundgedanken auf die einzelnen Aufgaben der Politik anzuwenden.

Ein sehr bedenkliches Zeichen war es, daß namhafte Wortführer der Partei davor zurückzuckten, dem Parteitag eine Entschließung vorzulegen, die sich für die Mitwirkung der Partei bei der Bildung einer arbeitsfähigen Reichstagsmehrheit mit einem Mindestprogramm ausspricht.

Sieht man von dieser Erscheinung ab, so wird man über den Parteitag ein im allgemeinen günstiges Urteil fällen müssen.

Auch in den Tageszeitungen der Partei kommt ganz allgemein lebhaftest Befriedigung über den Verlauf der Würzburger Tagung zum Ausdruck.

Soziale Rundschau.

Die Kriegsfürsorge.

Ist durch unglückliche Verordnungen, Erlasse, Verfügungen usw. so entwickelt worden, daß selbst die amtlichen Fürsorgestellen sich in dem komplizierten Gestränge nicht mehr zurecht finden.

Die Ursache der weitverbreiteten Unkenntnis liegt auch zum Teil mit an den gesetzgebenden Stellen selbst.

Die Aufgabe der Hilfsdienstpflichtigen ist es, die in der Kriegszeit für die Versorgung der Bevölkerung mit Druckpapier ausgeschlossen worden sind.

Eine Zeitgenössische Erinnerung.

Als im Jahre 1866 das preussische Heer vor Wien stand, entbrannte im preussischen Hauptquartier in Nikolsburg ein sehr heftiger Kampf zwischen Bismarck und den Generalen.

Englische Drohung.

London, 25. Okt. (WVA. Nicht amtlich.) Am Unterhaus sprach der Minister des Innern über den Luftangriff von Freitag nacht, den er ausführlich schilderte.

Eine zeitgemäße Erinnerung.

Angefaßt der Treiberien der Alldeutschen und der Vaterlandspartei, die bekanntlich einen deutschen Nachfrieden erstreben, ist es nicht uninteressant, an die Kämpfe zu erinnern, welche Bismarck gegen die Einmischung der „militärischen Ressortpolitiker“ in die Staatspolitik zu bestehen hatte.

Als im Jahre 1866 das preussische Heer vor Wien stand, entbrannte im preussischen Hauptquartier in Nikolsburg ein sehr heftiger Kampf zwischen Bismarck und den Generalen.

Auch am Ende des Krieges 1870/71 gab es ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen Bismarck und Moltke.

Nach ein drittesmal hat Bismarck die „militärische Ressortpolitik“ offen bekämpfen müssen.

Aus der Partei.

*** Eine Klage Adolf Gedds.** In seiner Würzburger Bericht...
...die den Austritt Adolf Gedds zur Veranlassung hatten, bezichtigte Gedds die Brüder eines doppelgängerischen Verhaltens zwischen den beiden Richtungen in der Sozialdemokratie. Gedds soll, so heißt die U. S. P.-Presse mit, Gelegenheit erhalten, seine Behauptung als Zeuge vor Gericht zu beweisen. Es sei gegen den „Volkstfreund“, der in zwei Artikeln dem Abgeordneten Adolf Gedds in ehrverletzender Weise den Vorwurf eines unfairen Verhaltens beim Austritt aus der Kontrollkommission machte, ein Strafverfahren eingeleitet.

Baden.

Pachtung von Allmendwiesen durch die Landwirtschaftskammer.

* Wie die Zeitungen berichten, beabsichtigt die Landwirtschaftskammer, 400 Morgen Ettlinger Allmendwiesen zu pachten und will von weiteren Gemeinden ebenfalls die Allmendwiesen pachten. In den Zeitungsnachrichten ist bemerkt, daß dies zum Zwecke der Verbesserung der Allmendwiesen geschieht. Das wird der Fall sein. Aber wenn diese Verbesserung allein der Grund ist, könnte sie auch von den betreffenden Gemeinden bewirkt werden. Es besteht dagegen die Gefahr, daß die beabsichtigten Großpachtungen sich im Laufe der Zeit zu einer Art Monopol für Futter auszuwickeln und auch auf die Preisgestaltung des Futters Einfluß gewinnen könnten. Es wäre für uns in Baden, die wir bis jetzt keine herrschenden landwirtschaftlichen Großbetriebe haben, nicht wünschenswert, wenn sich in diesen geplanten Pachtungen auch nur ein Anfang dazu entwickele.

□ **Berghausen, 22. Okt.** Am letzten Samstag wurde der Bürgerausschuß zu einer Sitzung einberufen. Auf der Tagesordnung standen 2 Punkte: 1. Aenderung der Statuten der Gemeindeparafasse und 2. Verteilung von 5000 M. Uebertrag aus dem ersten Punkt wurde beschlossen, daß vom 1. Januar 1918 ab der Zins für die Einleger vom 1. jeden Monats bezahlt wird und nicht wie früher alle Vierteljahre. Dieser Antrag wurde von sozialdemokratischer Seite früher schon gestellt, aber immer abgelehnt. Betreffend des zweiten Punktes war vorgelesen, die 5000 M. für Wohltätigkeitszwecke zu verwenden. Gemeindevater Vogel erläuterte den Beschluß des Gemeinderats in sachlicher Weise. Es sollen 3000 M. für die Kriegsfürsorge, die anderen 2000 M. für unvorhergesehene Fälle verwendet werden. Der Beschluß des Gemeinderats wurde nach längerer Diskussion einstimmig angenommen. Auch wurde der Betrag für Lösung eines Sparkassenbuches auf Kosten der Kasse übernommen. Zum Schluß dankte Gemeindevater Vogel unserem Sparkassenratner Wagner für die mühevollen Geschäftsführung der Sparkasse.

□ **Offenburg, 25. Okt.** In den heutigen Tagesblättern gibt der Stadtrat bekannt, daß nunmehr die von der Stadt bestellten Winterartoffeln nach Aufreiß strafweise abgeholt werden können. Der Preis beträgt pro Zentner 6,70 M., welcher bei der Abholung zu entrichten sei. Auf die Person kommen 2 Zentner. Besteht also eine Familie aus 4 bis 5 Köpfen, so wären 8 bis 10 M. auf einmal zu hinterlegen. Hier wäre die Frage erlaubt, ob man diesen Betrag nicht aus ratenweise entrichten kann. Daß diesen Betrag ein Arbeiter z. B. oder sonst ein kleiner Mann nicht auf einmal entrichten kann, bedarf keiner näheren Begründung, weshalb der Stadtrat Ratenszahlung gewähren sollte.

□ **Badenweiler, 25. Okt.** Gestern morgen fiel hier der erste Schnee, der im Tal zwar bald wieder verschwand, aber das Gebirge bis zu 600 Meter hoch in winterliches Weiß hüllte. Die Temperatur ist fortwährend sehr niedriger.

□ **Schliengen, 25. Okt.** Der Weinpreis ist hier, wie die „Reich. Ztg.“ meldet, um etwa 25 M. für die Ohm zurückgegangen.

□ **He. Galtlingen, 24. Okt.** In einer Sitzung der Oberbadiischen Weinbaukommission äußerte sich hier Oekonomierat Vincenz Mühlheim über den Ernteertrag des oberbadiischen Weinbaues und bezeichnete den diesjährigen Herbst als einen Füllherbst; die Weinpreise hätten eine Höhe erreicht wie nie zuvor. Infolge des schlechten Herbstes hätten aber viele Weinbauern nichts von dem hohen Preise, der übrigens der Qualität des Weines nicht entspreche. In vielen Lagen seien durchschnittlich 50 Liter auf den Acker geerntet worden. Die Ursache des kleinen oder Füllherbstes sei die Blattfallkrankheit, die durch ungünstige Witterung angefaßt wurde. Nebsther, die rechtzeitig gespritzt und gebrochen hätten, hätten einen verhältnismäßig guten Herbst erzielt. Weinbauern in Mühlheim hätten fünf- bis sechsmal gespritzt und einen ziemlich guten Herbst erzielt. Abwiewieses Spritzen sei aber nicht zu empfehlen. Das Schwefeln solle man auch im nächsten Jahr nicht unterlassen.

□ **W. Singen a. S., 25. Okt.** (Nicht amtlich.) Die seit dem 13. Oktober eingefestigten Ewauiereientransporte werden mit dem 10. November wieder aufgenommen werden. Die Transporte werden von dem genannten Tage an bis zum 1. April kommenden Jahres der kalten Jahreszeit wegen nicht über Singen-Schaffhausen, sondern über Weil-Leopoldshöhe geleitet werden. Die Bahnhofsommandantur Singen wird für diese Zeit jedenfalls nach Weil-Leopoldshöhe verlegt werden.

□ **Heidelberg, 25. Okt.** Die „Heidelb. Ztg.“ schreibt: Zu einer Bauersfrau in einem Nachbarort kam dieser Tage eine Mannheimer Dame und bot dieser für 1 Pfd. Butter 25 M. und für 2 Pfd. 45 M. Der Frau vom Lande, obgleich an höchste Preise gewöhnt, kam dieser Preis doch wohl etwas zu hoch vor. Sie gab ihrer Enttäuschung mit den Worten Ausdruck: „Rein, Frau, das Geschäft mache ich nicht“.

* **Der Verkehr mit Wein.** Das Ministerium des Innern hat eine Verordnung über den Verkehr mit Wein erlassen, in welcher bestimmt wird, daß die Ausfuhr von Traubenwein aus Baden nur auf Grund eines Verkaufscheines gestattet ist, dessen Ausstellung durch das Landespreissamt erfolgt. Der Antrag auf Ausstellung eines solchen Verkaufscheines ist schriftlich beim Landespreissamt in Karlsruhe, Kriegsstr. 5, einzureichen. Winger, Wingervereinigungen, Händler und Erwerber von Wein haben dem Landespreissamt auf Verlangen Auskunft über den Geschäftsbetrieb, insbesondere über die vorhandenen Vorräte von Wein zu erteilen. Diese neue Verordnung ist am 24. Oktober in Kraft getreten.

□ **Die Weinpreise.** Wie bekannt, hatten die für den Weinbau in Baden maßgebenden Berufs- und Interessenverbände im Benehmen mit dem Bad. Landespreissamt für Weine der diesjährigen Ernte Angemessenheitspreise festgesetzt. In der „Karlsruh. Ztg.“ wird nun darauf aufmerksam gemacht, daß Ueberhörsprechungen dieser Preise strafrechtlich verfolgt und daß in einzelnen Fällen, in denen eine bedauerliche Ueberhörsprechung der Preise festgestellt worden ist, das badische Kriegsvorstandamt bereits Strafverfahren eingeleitet und eine Beschlagnahme des Mostes befohlen hat. Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird darauf hingewiesen, daß Ausnahmen nur zulässig sind für Weine in anerkannt guten Lagen und von besonderer Güte, aber auch in diesen Fällen darf der Mehrpreis nicht mehr als 15 Prozent des Angemessenheitspreises ausmachen. Ueber die Frage, ob und wann solche Ausnahmen zulässig sind, behält sich das Kriegsvorstandamt die Anhörung landwirtschaftlicher Sachverständiger vor. Zur Verhütung übermäßiger Verteuerung des Weines im Handel und in den Wirtschaften hat das Landespreissamt entsprechende Maßnahmen vorgeschlagen.

□ **Die von den „Berufs- und Interessenverbänden“ ausgeforderten „Angemessenheitspreise“** sind dem Ueberhörsprechungen der Zeit bereits derart „angemessen“, daß es nach unserer Meinung keine große Rolle mehr spielt, sie noch weiter in die Höhe zu treiben. Der kleine Mann kann so wie so keinen Wein mehr trinken.

Feindliche Flieger von Mannheim vertrieben.

□ **M. Mannheim, 25. Okt.** Gestern Abend haben feindliche Flieger Mannheim überflogen. Sie wurden durch Abwehrfeuer vertrieben, ohne daß es zu einem Angriff kam.

Gerichtszeitung.

□ **oc. Freiburg, 26. Okt.** Wegen zahlreicher Diebstähle wurde der Säger Theodor Meier von Freisach, der außerdem eine falsche Uniform mit dem Eisernen Kreuz trug, zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. — Wegen Ankaufs von 200 Zentner Malz zum Preise von 10 000 M. wurde ein Brauereidirektor aus Emmendingen zu 1000 M. Geldstrafe verurteilt. — Wegen des gleichen Vergehens hatten sich die Inhaber einer anderen auswärtigen Brauerei zu verantworten. Sie hatten, obgleich es verboten war, nahezu 275 000 Kilogramm Malz gekauft. Zwei Direktoren der Brauerei wurden zu je 6000 M. und der Prokurist zu 3000 M. Geldstrafe verurteilt.

□ **oc. Konstanz, 25. Okt.** Wegen schwerer Kindesmißhandlung stand die 53jährige Witwe Mathilde Karg vor der Strafkammer. Die hatte das 3 1/2jährige Kind ihrer Tochter durch fortgesetzte körperliche Züchtigungen tatsächlich zu Tode mißhandelt. Das Kind das seit 1915 bei der Frau in Pflege war, wurde von ihr mit der Kohlenstaub und dem Weizenstiel geschlagen. Bei der Leichenschau wurde ein Armbruch und eine schwere Gehirnhautentzündung festgestellt. Die unmütterliche Großmutter wurde zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Aus der Stadt.

* **Karlsruhe, 26. Okt.**

Milch — Zucker — Fische.

Die Berliner Pressevertreter waren am Sonnabend nach dem Kriegsernährungsamt geladen worden, um Mitteilungen über die künftige Nahrungsmittelversorgung entgegenzunehmen. Diesmal handelte es sich wieder um die Milch, den Zucker und die Fische. In der Regel sind es keine erfreulichen Nachrichten, die hier über die Nahrungsmittelversorgung gegeben werden, so auch diesmal. Das Fiasko, das unsere ganze Nahrungsmittelversorgung im allgemeinen gemacht hat, wird sich auch im vierten Kriegswinter nicht beheben lassen. Gegenüber den Gerüchten, die Butterlieferungen an die Konsumenten würden eingeschränkt, wurde mitgeteilt, man werde sich bemühen, die jetzige Menge an Butter nicht zu verfürzen. Die Milch sei zwar infolge schlechter Futtermittel teilweise sehr zurückgegangen, doch lasse sich die jetzt einsetzende Rübenernte eine Wiederaufbesserung erwarten. Schlimmstenfalls müsse man sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß mehr Margarine und weniger Butter geliefert werde. Um die Milch auf dem Lande noch zuverlässiger erfassen zu können, die jetzt noch stellenweise entzogen und in zu starkem Maße an Ort und Stelle verbraucht werde, soll demnächst eine neue Milchordnung herausgegeben werden. deren Einzelheiten noch nicht ganz feststehen. Man plant, die Milch auch für die Selbstversorger zu rationieren und auch in den kleineren Orten die Milch nur auf Karten oder Listen abgeben zu lassen.

Die bisher gelieferte Zuckermenge von 800 Gramm pro Kopf und Monat hofft man beibehalten zu können, ob der Zuckerpreis wird erhöht. Anlaß hierzu soll der vom Reich festgesetzte höhere Mindestpreis gegeben haben, der vor 1,50 M. auf 2,50 M. für den Zentner festgesetzt ist. Der Zuckergrößenhandelspreis wird im Mittel steigen von 26 M. auf 36 M. der Zentner, doch wird durch Ausgleich dafür gesorgt, daß der den Gemeinden für die Bevölkerung gelieferte Zucker nur etwa 30 M. kostet. Der Kleinhandelspreis dürfte sich dann auf 38—40 M. das Pfund stellen, also rund 10 M. teurer als jetzt.

Ueber die Fische konnte wenig gesagt werden. Die Einfuhr aus dem Ausland ist äußerst gering und der eigene Fang erschwert. Die Ausfischen auf bessere Fischversorgung sind also auch weiterhin gering. Auch mit den Süßwasserfischen kann nicht gerechnet werden, weil angeblich die künftige Fütterung mit Mais u. dgl. gering ist. Auf dem Gebiet der Milchlieferung soll es demnächst etwas besser werden.

Also nichts als Hoffnungen, Verträglichungen und Verteuerungen. Unsere ganze Lebensmittelversorgung ist von Anfang an nicht richtig angefaßt worden; nun lassen sich die gemachten Fehler nicht wieder gut machen.

Theater und Musik.

□ **Groß. Hoftheater.** In der von Herrn Lorenz geleiteten Troubadour-Aufführung am Dienstag bemühte sich ein Herr Lorch aus Berlin um die Gestaltung der Marico-Partie. Der erste Versuch des jungen Gastes, dem mit erstlicher Eingabe einige Ansbewegungen als Ersatz für das, was man „Darstellung“ zu nennen pflegt und von Herrn Lorch füglich noch nicht erwarten darf, beigebracht worden waren, erwies, daß er in ausgedehnter Weise Material zum Selbstentwurf besitzt. Wenn er nicht der Stimmfundus indes einwillen noch sehr ungeschickt, ist auch gedrückt und untein. Einige Szenen aber, namentlich solche, vor denen der Gast zum Ausruhen Zeit hatte, also z. B. seine Austrittsszene und auch die, nach der transponierte, Stretta mit der vorausgehenden „Straßenarie“, könnten es begreiflich erscheinen lassen, wenn man hier Herrn Lorch für späterhin im Auge behalten wolle. Es wäre darum zu wünschen, daß ihm die Weiterentwicklung eine baldige himmelstürmische Weiterbehandlung ermöglichen, und zwar in den diesjährigen Wägen. Hier könnten dann nach einigen Jahren weitere Verbesserungen auf der Bühne folgen. Die meisten „Stimmbeißer“ schädigen bekanntlich ihre Entwicklung, wenn nicht gar ihre Zukunft, dadurch, daß sie vor zu reichem gefestigter Stimmbildung schon an zu große Aufgaben herantreten. Wie vorerwähnt z. B. für Frau von Meduna eine mehrtägige Studienzucht ohne jede Bühnenbeschäftigung wäre, dürfte diesmal deutlich ihre Leontore, der die Künstlerin schon nach einem nur vorübergehenden Ausspannen eine gar wehlwende Stimme mitgeben konnte, ohne freilich damit durchzuhalten. Treffliche Leistungen boten Hl. Bruntsch als Agucena und Herr Begler als Vima. Als Ganzes war die Aufführung kein künstlerischer Gewinn. Nicht einmal die wenigen Takte der Juez wurden annehmbar gelungen, die Langzeitige war im Abstimmen verhaselt, und alles Mögliche vereinigte sich gerade bei dieser Aufführung zu einem dringlichen Appell an das Verantwortliche: die Zeitgeist der Opernleitung, dem Kunstwert und dem

Institut gegenüber. Ueber den derzeitigen Opernspielplan wird noch zu sprechen sein.

□ **Konzert des Instrumentalvereins.** Der Karlsruher Instrumentalverein, der auch jetzt noch über ein stattliches und eifriges Ueberhäber-Orchester verfügt, veranstaltete am Mittwoch im Musikverein eine Aufführung von Kompositionen Mozars, Habnns und J. S. Bachs. In Manchem mußte es auch diesmal beim guten Willen bleiben, und doch wäre es übel am Platze, die Tätigkeit dieses von Herrn Musikdirektor Kunz mit beachtenswertem künstlerischem Geschma und äußerster Gediegenheit geleiteten Orchesterkörpers etwa gering einzuschätzen. Im Gegenteil. Man bedenke: hier wird nicht nur das Spielersche vermieden, es wird vielmehr positive Arbeit geleistet durch die Fügung wenig bekannter, vorwiegend klassischer Werke. Eine Wiedergeburt der guten Hausmusik kann im Laufe der Jahre aus einer derartig bedacht gestalteten Wirksamkeit hingebungsvoller Musikfreunde ihre Säfte ziehen, und bei den Aufführungen wird den weitesten Kreisen nicht minder gedient, wie den sogenannten „Musikern“, weil jene das „Wie“, die Aufführung also, befriedigt, während sich diese zum mindesten durch das „Was“, d. h. durch die dargebotenen Kompositionen, stark ergozen fühlen müssen.

Am Mittwoch waren der erste Teil der Mozartschen Hochzeitsmusik für Kammer, aus der der Prohmut der „Einführung“ zu uns spricht, und die ganz und gar volkstümliche „Oberkeit-Kantate“ J. S. Bachs, diese in der Bearbeitung Felix Motzls, zwei, leider sonst recht seltene Gaben, und namentlich die Wiedergeburt der letzteren konnte alle berechtigten Ansprüche nicht nur relativ — befriedigen. Frau Großkopf-Schumacher und Herr Weßdöcher waren hier die Solisten. Die langertende Soloviolone in der Hochzeitsmusik, von der Mor Schilling's einen Satz in seine Stutzakter Bearbeitung der „Einführung“ hinübergenommen hat, spielte Hl. E. Schilke, die sich später mit Frau Krieg-Hedt zur Interpretation eines im Largo-Takte recht volkhaft dargebotenen, Bach-Konzertes für zwei Violinen vereinigte. Da der Instrumentalverein im Effekt zur

Hälfte doch instruktive Absichten verfolgt, wäre es vielleicht angebracht, den Abenden, bei Kürzung der Programme, eine gedrängte und, wohlgeordnet, volkstümliche Einführung voranzuschicken.

□ **Hermann Jadowler im Konzerthaus.** Wenn in unmittelbarem Anschluß an das Marico-Gastspiel vom Dienstag im Karlsruher Hoftheater nun auch noch Herr Jadowler, etwa als Haupt- oder Nebenpart, zu Gast gekommen wäre, so hätte das zweifelhafte eine „Häufung“ von Gastspielen Vermeidung bedeutet. So mußte der berühmte Sänger, der ehemals ja unserer Hofbühne angehörte, auch seinen dieswintlichen Einzug in der Konzerthalle verlegen, wo wenig freie Plätze übrig geblieben waren. Die Vortragsfolge war, was die Lieder anlangt, die bei reisenden Tenören üblich. Sie vermied neue Pieker und, erst recht neue Namen; dagegen mußte man die zum Einzug gedruckten Mozart-Arien, nämlich die „Waldschützchen“ aus „Don Juan“ und eine, bei der vorjährigen Karlsruher Neuaufführung leider nur markierte „Solomeneo“-Arie mit ganz besonders dankbarer Freude begrüßen. Die Gesangsfunst des Gastes, deren Geheimnis, wie bei den meisten „Großen“, in der Aufführung beruht, feierte mit Recht Triumphe. Umsonst, als sich mit ihrer Hilfe Herr Jadowler einer ziemlich hartnäckigen Indisposition erholen konnte, die der Mittellege mitunter einen störenden Klang gab und den Gait bei Hugo Wolf's „verschwiegener Liebe“ fast hätte unterliegen lassen. In übiger Klangschönheit entfalten sich bei meisterlicher Stimmbehandlung die vorgetragenen Arien, deren Höhepunkt die „Faust“-Cavatine bildete. Als ein in allen Sätzen geredeter, ganz ausgezeichnet Begleiter am Flügel bewährte sich wieder Herr Tabernal aus Weifin, der als Solist seine Begleitkunst nicht zu erreichen vermag.

* Das Konzert Bertha Weill und Helmuth Reugebauer findet umständlicher erst am 31. Oktober statt. Karten im Preise von 5, 4, 3, 2, 1,50 und 1 Mark bei Geig. Woss, Kaiserstr. 187 von 10—1 und 4—7 Uhr zu haben. Konzertvorbereitung Hugo Kunz Nachf. Kurt Reugebauer.

Ueber den Winterfahrplan wird in einer halbamtlichen Notiz der „Karlsru. Stg.“ mitgeteilt, daß mit Rücksicht auf die dringende notwendige Einschränkung des Kohlenverbrauchs, den knappen Stand an betriebstüchtigen Lokomotiven und an Personal, sowie im Hinblick darauf, daß der äußerst stark Güterverkehr bis auf weiteres auch an Sonn- und Feiertagen in weitestem Umfang aufrecht erhalten werden muß, im Fahrplan für den Winterdienst, der am 1. November in Kraft tritt, keine Sonn- und Feiertagszüge mehr vorgegeben werden konnten. Eine größere Anzahl bisher täglich verkehrender Züge mußte in Werktagzüge umgewandelt werden. Die Fahrgelegenheiten, insbesondere auf den Seitenstrecken, die für den Militärverkehr nicht in Betracht kommen, sind deshalb an Sonn- und Feiertagen auf das allernotwendigste Maß beschränkt worden. Dem Ausflugsverkehr kann künftighin keine Rechnung getragen werden.

Eine vaterländische Volksfeier findet am Sonntag, den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Evang. Vereinshaus der Wälderstraße 20, statt. Den Hauptteil der Vortragsfolge hat diesmal das Münzliche Konjunktivatorium übernommen, dessen erprobte musikalische Kräfte sich schon wiederholt in uneigennütziger Weise in den Dienst der Allgemeinheit gestellt haben. Der gute Ruf dieser Kunstankunft sichert auch für die neue Darbietung des Vereins zur Veranstaltung vaterländischer Volksfeiern den Erfolg. Als Redner sind gewonnen worden die Herren Professor Gehring und Schriftsteller N. Sexauer. Als Eintrittskarten gelten die Programme. Diese sind unentgeltlich zu haben beim Förstner des Vereinshauses (Wälderstraße 20) von Freitag nachmittags an.

Die Anmeldung der selbstgeernteten Kartoffeln. Man schreibt uns: Das Statistische Amt macht in öfteren Wiederholungen auf die Anmeldung der geernteten Kartoffeln aufmerksam und betont dabei, daß auch die kleinsten Mengen aus Kriegsgärten anzugeben sind. Die Wiederholung läßt darauf schließen, daß Anmeldungen noch im Rückstande sind. — Im Frühjahr haben die Behörden den Bau von Kartoffeln besonders empfohlen unter dem ausdrücklichen Hinweis, daß diese Kartoffeln aus Kriegsgärten nicht angerechnet werden würden. Der Zwiespalt zwischen dieser früheren behördlichen Empfehlung und der jetzt verlangten Anmeldung mag ein Grund für die ungenügende Befolgung der letzteren sein. Die Bewahner von Kriegsgärten mögen befrachten, daß ihnen doch nun die selbstgebaute Kartoffeln von ihrem Deputat abgezogen werden könnten. Das wird wohl nicht der Fall sein, denn die Behörden können sich nicht selbst widerprechen. Aber es würde im Interesse der wahrscheinlich nur gewöhnlichen Statistik doch geboten sein, wenn das Statistische Amt ausdrücklich erklärte, daß die, nebenbei bemerkt recht unsündliche Anmeldung lediglich zu statistischen Zwecken und zu keinem anderen erfolgen soll.

Ueber die Ausfuhr von Pferden hat der stellvert. Komm. General des 14. A.-K. eine Verordnung erlassen, in welcher bestimmt wird, daß jede Ausfuhr von Pferden (auch Hohlen oder zu Schlachtwegen geeigneten Pferden) über die Grenzen des Befehlsbereichs des stellvert. Komm. Generals des 14. A.-K. und des Befehlsbereichs des Oberbefehlshabers der Armeeabteilung B für den rechtsrheinischen Teil nur gestattet ist, wenn für jeden Einzelfall die schriftliche oder telegraphische Erlaubnis des stellv. Gen.-Komm. des 14. A.-K. vorher erteilt wurde.

Bahische Anwaltskammer. Durch Austritt des Geh. Hofrats Dr. Gustav Bing aus dem Anwaltsberufe und den Tod des Rechtsanwalts Grumbacher wurde eine Neuwahl des Vorstandes der Bahischen Anwaltskammer notwendig. Es wurden gewählt: zum Vorsitzenden: Rechtsanwalt Otto Zutt in Karlsruhe, zum stellvert. Vorsitzenden: Rechtsanwalt Albert Kufel in Karlsruhe, zum Schriftführer: Rechtsanwalt Dr. Richard Bielefeld in Karlsruhe zum stellvert. Schriftführer: Rechtsanwalt Jul. Fischer in Karlsruhe.

Einrichtungsgeschenke aus Kupfer und Kupfer-Legierung. Wer sich die Prämie (1 M. für 1 Kilogramm) sichern will, liefere seine beschlagnahmten und ähnlichen Einrichtungsgeschenke (z. B. die Anschläge an den Plattenfüßen) bei der städtischen Annehmestelle Karlsruhe 30 bis 31. Oktober ab; später darf die Prämie nicht mehr gezahlt werden. Der Andrang ist in den letzten Tagen am größten; deshalb liefere man unverzüglich ab.

Notiz für die Angehörigen der Kriegsgefangenen in Ausland. Zu Weisnachsendungen wird eine beschränkte Anzahl von Briefpaketen durch das neutrale Ausland zusammengestellt.

Mäheres und Anmeldungen spätestens bis Montag, den 29. Oktober, vormittags im Büro des Nationalen Frauendienstes, Auskunftsstelle über Verdunete und Vermißte, Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche, Kronenstr. 24 in Karlsruhe.

Wie erkennt man die Ruhr. Erkrankungen an Ruhr beginnen mit heftigen Leibschmerzen und Durchfällen, die bald ein säuerliches Aussehen annehmen; meist ist dem Schleim auch Blut beigemengt. Fieber kann dabei vollständig fehlen. Es empfiehlt sich, beim Auftreten verdächtiger Krankheitsercheinungen sofort den Arzt zu Rate zu ziehen, und, falls nicht im eigenen Hause die sorgsamste Pflege mit besonders strenger Absonderung des Kranken zu erwarten ist, den Erkrankten in ein Krankenhaus zu bringen. Durch schleimige Absonderung der Kranken und Infiltration in einem Krankenhaus werden auch deren Familienangehörigen und Arbeitsgenossen in wirksamster Weise gegen die Uebertragung der Ruhr geschützt. Der Kranke ist erst dann als völlig genesen zu betrachten, wenn eine wenigstens zweimalige, in einem Zeitraum von mindestens acht Tagen vorgenommene bakteriologische Untersuchung des Stuhls und Urins von Ruhrerregern ergeben hat.

Vertrag über Pflanz. Auf mehrfachen Wunsch wird Herr Geh. Hofrat Dr. Klein im laufenden Wintersemester eine einstündige Vorlesung über Gift- und Speisepilze (praktische Pilzkunde) abhalten, und zwar Montag nachmittags von 3-4 Uhr im Hörsaal des botanischen Instituts: Kaiserstraße 2 H., worauf Interessenten aufmerksam gemacht werden.

Eine Führung durch die Groß. Sammlungen veranstaltet am nächsten Sonntag vorm. 11 Uhr der Verein Volkshilfsbildung. Leiter ist Erz. Dr. Wagner. (Siehe Anzeige.)

Sport. Am kommenden Sonntag beginnt die Schachrunde der Herbst-Verbandsspiele. Beginn sämtlicher Spiele 8 Uhr.

Diebstähle. Aus einer Gartenhütte auf dem Felde südlich der Eisenbahnstraße wurde durch unbekanntes Täter in der Nacht vom 23./24. Okt. eine halbjährige weiße Biene entwendet. Ferner kamen auf dem Felde bei Mithheim 1 Zentner Moterübren, 60 Köpfe Weißtraut und 1/2 Zentner Karotten abhanden.

Neues vom Tage.

Aus dem Berliner Nachleben im Kriege.

Berlin, 22. Okt. Im „Berliner Tageblatt“ lesen wir: In der Kochstraße ist von der Kriminalpolizei ein „Machtlokal“ aufgehoben worden, in dem sich Damen und Herren der Lebenswelt nach der Polizeistunde bis in die späte Nacht hinein beim Spiel, Sekt und Tanz vergnügten. Der Polizei war mitgeteilt worden, daß sich in der Wohnung des Zimmervermieters Backstoffs in der Kochstraße Herren und Damen der Lebenswelt nach 12 Uhr nachts zu nächtlichen Gelagen zusammenfanden. Es wurde zunächst gespielt und dann wurde getanzt und geschätzt. Schlichter Sekt wurde mit 40 bis 60 M. für die Flasche bezahlt. Als Kriminalbeamte plötzlich in der Wohnung erschienen, flüchteten die Damen, die zum Teil nur notdürftig gekleidet waren, auf den Boden und in die Kellerräume; sie wurden aber dort entdeckt und nach Vervollständigung ihrer Kleidung mit der anderen Gesellschaft zur Feststellung ihrer Persönlichkeiten nach dem nächsten Polizeirevier gebracht. — Schade, daß man die Namen der „Herren“ und „Damen“ nicht erfährt, die, wenn auch „nur“ notdürftig gekleidet, bei nächtlichen Gelagen mit Sekt zu 40 und 60 M. so wieder „durchhalten“!

Schwere Brandverheerungen in Amerika.

Die „Times“ erfahren aus New York: Die amerikanische Presse bringt in der letzten Zeit mehrere Berichte über schwere Brände an verschiedenen Orten. In Kansas City verbrannten 25 Morgen Schafwälder mit 11 000 Schafen und 3000 Schweinen. In Brooklyn fielen große Schreidmengen, die bereit lagen, um nach Europa verteilt zu werden, den Flammen zum Opfer.

Letzte Nachrichten.

Weitere 29 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 26. Okt. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean und im Armeikanal wurden neuerdings durch eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Reife, sieben Dampfer mit rund 29 000 MT. versenkt. Darunter befanden sich ein bewaffneter Dampfer, anscheinend mit Del und

Gasolin, sowie 4 unbewaffnete Dampfer, die aus Geleitjügen herausgeschossen wurden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Vertagung der interfraktionellen Besprechungen.

Berlin, 26. Okt. Die interfraktionellen Besprechungen sind laut „Berliner Tageblatt“ gestern vertagt worden, noch dem ausdrücklich festgesetzt worden war, daß in der sogenannten Kanzlerkriege irgendwelche Entscheidung noch nicht getroffen werden sei. Die Besprechungen sollen zu Beginn der kommenden Woche wieder aufgenommen werden. Mehrere Abgeordnete, die für ihre Fraktionen an den Besprechungen teilnahmen, sind gestern abend wieder abgereist.

Ein deutsches Dementi.

W.D. Berlin, 26. Okt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der „Daily Telegraph“ läßt sich aus Mailand allerhand Einzelheiten über das in der feindlichen Presse schon mehrfach besprochene deutsche Friedensangebot an Frankreich melden. Danach soll Deutschland durch Vermittlung eines belgischen Diplomaten die Wiederherstellung Belgiens und die Abtretung Elsaß-Lothringens gegen Entschädigungen auf Kosten Deutschlands angeboten haben. Das Anerbieten sei von England und Italien für unannehmbar erklärt worden. Alle diese Meldungen sind frei erfunden.

Englische Menschlichkeit.

Berlin, 26. Oktober. „Aus Gründen der Menschlichkeit“ schredte England bisher vor Luftangriffen auf deutsche Städte zurück. Diese neueste Offenbarung englischer Gemüts kommt aus dem Munde des Generals Smuts. Wie dankbar werden ihm die Bewohner von Karlsruhe, Freiburg, Baden-Baden, Lüdingen, Stuttgart und die Bewohner anderer deutscher „Festungen“ und „Nüftungszentren“ für diese Aufführung sein! Also waren die Angriffe auf diese Städte, denen so viele Frauen und Kinder zum Opfer fielen, nur Versuchen und werden sich nicht wiederholen? Weit gefehlt! General Smuts fährt fort: „Außerdem mühten wir bisher von wirksamen Gegenmaßnahmen Abstand nehmen, da uns die nötigen Flugzeuge fehlten.“ — Also daher die bisher schon recht zweifelhafte englische Menschlichkeit! Da Deutschland trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit an Flugzeugen bisher doch stets Geschwader frei hatte, um militärische Ziele des Feindes mit Bomben zu belegen, so dürfen wir sicher hoffen, den Schrecken des Krieges, den der Feind in unser Land tragen will, ihm zehnfach zurückzugeben, wenn das menschliche Vorgehen des Feindes uns das Recht gibt, auch unerreterweise wahllos unbefestigte Städte und Dörfer anzugreifen.

Die Entente gegen das Friedensprogramm der Sowjets.

Berlin, 26. Okt. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Genf berichtet wird, sind nach Pariser Wätern Frankreich und England entschlossen, keinen Vertreter unkontrollierbarer Körperchaften zur Pariser Konferenz zuzulassen. — Dies ist die Antwort auf das Friedensprogramm der Sowjets.

Amerikanische Kriegshilfe.

Berlin, 26. Okt. Die Vereinigten Staaten sollen Frankreich einen neuen Vorschuß von 20 Millionen Dollar bewilligt haben. Der Betrag der amerikanischen Darlehen an Frankreich würde damit 217 1/2 Millionen Dollar betragen.

Washington, 26. Okt. (Reuter.) Die Regierung gewährt Großbritannien eine neue Anleihe von 30 Millionen Dollar.

Verantwortlich für Politik, Kriegsnotrichten und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Naturfreunde). Heute Versammlung mit Vortragsabg. Negeer Besuch erwünscht. 1422

Von der 4. Ueberlinger Münster-Geld-Lotterie, deren Ziehung am 20. und 21. November stattfindet und die Bar-Geld-Gewinne bietet von 60 000, 20 000, 10 000 Mark etc., die für nur 3 M. gewonnen werden können, werden die Lose jetzt ausgegeben.

Wie bei den früheren Verlosungen, so werden auch die Lose dieser Lotterie wieder sehr schnell geräumt sein, schleuniger Kauf ist daher zu empfehlen; die Lose à 3.— M. (Porto und Liste 35 Pf. extra) sind in Lotteriegeschäften und Losverkaufsstellen zu haben, auch durch das bekannte Bankgeschäft Lud. Müller u. Co., in Berlin, Werderscher Markt 10, zu beziehen. 1414

Für dringende Bauarbeiten auf sofort

Maurer Zimmerer und Bauhilfsarbeiter

gesucht.

Näheres Baugeschäft

Wilhelm Stober, hier
Rüppurrerstraße 13. 1059

Soeben erschienen:

Kriegs- u. Friedens-Kalender 1918

für den deutschen Feldsoldaten, Bürger und Landmann

von **Anton Fendrich**.

Reichhaltiger Inhalt mit vielen Bildern.

Preis 50 Pfg. (nach auswärts und ins Feld 10 Pfg. Porto).

Buchhandlung Ullrich & Co. Luitpoldstr. 24
Telefon 128.

Verein Volkshilfsbildung (G. V.) Karlsruhe

Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 11 Uhr, findet unter Leitung von Erz. Dr. Wagner eine

Führung in die Vereinigten Groß. Sammlungen

statt. Eintritt für unsere Mitglieder frei. Versammlung 10.45 Uhr in der Vorhalle des Gebäudes Friedrichsplatz 18. 1421

Der Vorstand.

Wir suchen sofort: 1345

Werkzeugmacher

Monteure
Schlosser
Dreher
Fräser

Schriftliche Meldungen unter Angabe von Alter, Militärverhältnis, Lohnansprüchen erwünscht.

„Rhemag“ Rhemania-Motoren-Mannheim.
Fabrik Akt.-Ges.

Ziehung 20. u. 21. November.

4. Ueberlinger Münster Geld-Lotterie

135 000 Lose, 6289 Geldgewinne = M.

155 000
60 000
20 000
10 000

Hauptgewinn 100 000 M.

Bar und Abzug.

Ueberlinger Münster-Geld-Lose 3 M.
Porto u. Liste ex. 35 Pfg.

in allen Lotteriegeschäften und durch

Lud. Müller & Co.
Berlin W.,
Werderscher Markt 10.

Stadt.

Vierordtbad

Versch. Kurbäder

Halb-, Sitz-, Fuß- und Wechselbäder, Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heißluftkastenbäder etc.

Damenbadezeit: „Montag u. Mittwoch vormitt. 8 bis 1 Uhr und Freitag nachm. 8 bis 8 Uhr.

Herrnbadzeit: „Alle übrige Zeit, Samstags bis abends 9 1/2 Uhr und Sonntags nur vormittags 8-12 Uhr.“

Frachtbrieft

in sauberer Ausführung liefert

Buchdruckerei „Volksfreund“.

